



NEUES WAGEN

IMPULSE FÜR EINEN GEBETSMONAT

FEBRUAR 2024

veröffentlicht von



ineo
netzwerk

EINFÜHRUNG

Die weltweite mennonitisch-täuferische Gemeinschaft begeht ein Jubiläum: 500 Jahre Täufergeschichte. Unter dem Titel „Gewagt!“ finden verschiedene Veranstaltungen statt, und es gibt unterschiedliche Möglichkeiten zu reflektieren. Eine Frage, die uns dabei beschäftigen kann und soll: Was können wir aus der Geschichte für die Zukunft unserer Gemeinden lernen? Gilt es Neues zu wagen? Lassen wir uns herausfordern?

Astrid von Schlachta hat einen Gedanken mit in unser INEO-Team getragen. Vielen Veränderungen in Kirchen und Gemeinden gingen intensive Gebete voraus. Dazu wollen wir auch im Februar 2024 einladen. Gebet für unsere Gemeinden!

Vier Wochen lang tägliche Gebetsimpulse und an den Donnerstagen gemeinsame Zeit beim Digitalen Donnerstag der AMG.

- 1. Woche: Deine Stimme hören
- 2. Woche: Erkennen was dran ist
- 3. Woche: Mutig und stark sein
- 4. Woche: Schritte gehen

Erneuerung von Gemeinden ist ein geistlicher Prozess. Dieser Gebetsmonat will ein Beitrag dazu sein.

Das INEO Team

Kontakt

ineo.netzwerk@gmail.com

Mehr erfahren

www.ineo-netzwerk.de



ineo
netzwerk

EINLADUNG

Ein Gebetsmonat

Mit den Impulsen in diesem Gebetsheft ist jeder und jede eingeladen zu beten: für sich allein, als Hauskreis oder als ganze Gemeinde. Vielleicht sind es zwei oder drei Geschwister, mit denen Du gemeinsam durch den Gebetsmonat gehst. Wen wirst Du dazu einladen?

Die einzelnen Gedanken und Inhalte der Impulse sprechen uns auch persönlich an. Aber wir wollen bewusst für unsere Gemeinden beten und auf Gott hören.

Inhalt

Jede Woche beginnt mit einer Einführung und beinhaltet Anregungen zur Gestaltung der täglichen Gebetszeit sowie Notizseiten, um eigene Gedanken zu notieren. Dabei spielt es keine Rolle, wo und wie diese Gebetszeit im Alltag verortet wird: Zuhause, beim Spaziergang, mit anderen, morgens oder abends. Jede Woche soll einen eigenen Schwerpunkt haben:

Woche 1 - Deine Stimme hören

Gibt es etwas wichtig zu hören? Wie spricht Gott in unserem Leben? Wie erfahren wir Gottes Stimme in unseren Gemeinden? Wofür dürfen wir danken? Herr lass mich/uns deine Stimme hören.

Woche 2 - Erkennen was dran ist

Gibt es etwas zu erkennen? Womit müssen wir uns befassen? Wo stehen wir und wozu ruft Gott uns? Herr lass mich/uns erkennen was dran ist.

Woche 3 - Mutig & stark sein

Wozu brauchen wir Stärke? Mut? Was kann überwunden werden? Wie können wir uns gegenseitig stärken und ermutigen? Wie ist Gott bei uns? Herr lass mich/uns mutig und stark sein.

Woche 4 - Schritte gehen

Im Gebetsmonat beten wir. Aber dabei soll es nicht bleiben. Wir ermutigen uns und fordern uns heraus. Was sind die nächsten Schritte für mich als Person, im Hauskreis, in meiner Gemeinde? Vielleicht sind es kleine schwere Schritte, vielleicht wird Manches ein schneller Lauf. Es betrifft uns alle im Einzelnen, und dabei sind wir gemeinsam unterwegs. Herr lass mich/uns Schritte gehen.



DEINE STIMME HÖREN

WOCHE 1

In der Bibel finden sich Berichte von Menschen, die mit Gott reden. Und wir finden unterschiedliche Berichte, in denen Gott zu Menschen spricht. Es scheint, dass Gottes Zugänge zu den Menschen in der Bibel sehr unterschiedlich sind: direkte Worte, Ansprachen von Propheten, Erkenntnisse aus den Schriften und manchmal sogar Engel. Und natürlich begegnen in Jesus die Menschen Gottes Sohn. Wenn wir als Gemeinden Neues wagen wollen, fordert uns das auch heraus, neue Zugänge zu finden, um Gottes Stimme zu hören?

In der ersten Gebetswoche bieten die täglichen Impulse Erfahrungen an, um voneinander verschiedenen Zugänge und Erfahrungen im Hören auf Gottes Stimme kennenlernen. Wir wollen für unsere Gemeinden beten.

Herr, lass mich/uns deine Stimme hören.

Entdecken

1

Innehalten

Durchatmen - Wahrnehmen - Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen - Reflektieren

Vertiefen

2

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Hinhören

Wohin führen meine Gedanken?

Wie ist Gott bei mir?

Was höre ich?

Anwenden

3

Möglichkeiten finden

Gibt es etwas zu erkennen?

Gibt es eine Botschaft für meine Gemeinde?

Was macht das mit mir?

Beten

Herr lass mich/uns deine Stimme hören.

Notizen

DEINE STIMME HÖREN

A large, empty rectangular box with a light blue border, occupying most of the page. It is intended for taking notes. The box is surrounded by decorative elements: in the top-left corner, there are several short, diagonal lines in blue and orange, some ending in small dots. In the bottom-right corner, there is a cluster of similar lines and dots, also in blue and orange, creating a sense of movement or energy.

DEINE STIMME HÖREN

Tag 1

Am Morgen, als es noch dunkel war, verließ Jesus die Stadt. Er ging an einen einsamen Ort und betete dort. Simon und die anderen suchten nach ihm. Als sie ihn gefunden hatten, sagten sie zu ihm: "Alle suchen dich." Er sagte zu ihnen: "Lasst uns in andere Dörfer in dieser Gegend gehen. Ich will auch dort die Gute Nachricht verkünden, denn dazu bin ich gekommen."

Markus 1,35-38

Simon ist vor den Kopf gestoßen! Jesus verdrückt sich, und keine:r weiß, wo er ist. Dabei gibt es doch so viel zu tun! Schon am Abend zuvor hatten sie volles Haus: „Da brachten die Leute alle Kranken zu Jesus ...“ heißt es ein paar Verse vorher. Und auch am nächsten Morgen reißt der Strom der Menschen nicht ab. Ja, es gibt genug zu tun in Kapernaum.

Ich kann mir Simons Empörung gut vorstellen. Nach dem ereignisreichen Heilungs-Abend wacht er am nächsten Morgen voller Tatendrang auf und will gleich loslegen. Dann die Irritation: Jesus ist nirgends zu finden. In dieser Situation, in der doch eigentlich klar zu sein scheint, was dran ist, zieht Jesus sich zurück, um zu beten. Er nimmt sich Zeit und Abstand. Gönnst es sich, zu hören und zu fragen: Was ist jetzt wirklich dran? Das kann auch uns Mut machen: nicht immer sofort loslegen, nicht blind in Aktionismus verfallen. Sich die Zeit zum betenden Hören und Reflektieren gönnen. Denn die brauchen wir – für uns persönlich und auch in den Gemeinden.

Aus dieser Zeit erwächst zweierlei: Klarheit über den richtigen Weg und die Kraft „Nein“ zu sagen. Jesus wird klar: Kapernaum ist jetzt nicht (mehr) der richtige Ort. Aufbruch, Weiterziehen, die anderen Dörfer, das ist angesagt. Dieses „Ja“ zum Aufbruch braucht ein ebenso klares „Nein“ zum Bleiben. Es gibt sicher Menschen in Kapernaum, die nun enttäuscht sind. Auch Simon schüttelt vermutlich erstmal verständnislos den Kopf. Aber es wird sich als der richtige Weg erweisen.

Erkennen, was dran ist – dazu gehört auch die Erkenntnis, was nicht dran ist. Es gilt, das Alte (auch das gelungene!) loszulassen und den Schritt in die Zukunft zu wagen.



DEINE STIMME HÖREN

Tag 2

*Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen
nicht, wie es bei der Verbitterung geschah.*

Hebräer 3, 15

Neues wagen? Ob jemand ahnt und sieht, wie müde ich geworden bin? Ich ertappe mich dabei, wie ich es gern verstecke. Das mache ich schon sehr lange. Ich finde, dass ich es der Welt schuldig bin, denn schließlich lebe ich in einem der reichsten Länder der Erde. Ich habe eine eigene Haustür, die ich verschließen kann. Mein Haus ist so groß, dass ich sogar so tun kann, als wäre ich nicht da, wenn jemand klingelt und ich keine Lust auf Besuch habe. Manchmal starre ich minutenlang aus dem Küchenfenster. Ob jemand ahnt und sieht, wie müde ich geworden bin? Oder wie bitter?

Ich starre auf den blätterlosen Baum. Jetzt wäre es ein Leichtes nach oben zu blicken, denn der Blick zum Himmel ist frei. Kein Blatt versperrt die Sicht ins Unendliche. Aber ich schaue nicht nach oben. Mein Herz ist verstockt, so wie es im Hebräerbrief steht. Wenn andere zusehen, bin ich eifrig. Aber nicht, wenn ich alleine durch das Küchenfenster starre. Verstockt ist mein Herz und bitter mein Gemüt. Nein, ich verstehe Gottes Wege nicht. Das ging unseren Müttern und Vätern nicht anders. Nur fünf Verse vor Hebräer 3, 15 wird das gesagt, in Vers 10. Und dann kommt Gottes Zorn. So heißt es in Vers 11 und ich kann wenigstens in dieser Hinsicht Gott verstehen. Er sagt, dass ich keine Ruhe finden werde, bevor ich mich daran erinnere, dass ich Anteil an Christus habe.

Auf einmal wird mir alles viel klarer. Ich, und auch Du, wir sollen unseren Blick nach oben richten. Gerade dann, wenn wir müde sind oder verbittert. Es wird dann nicht alles wie von selbst besser, aber der Blick kann sich weiten. Es ist mir schon passiert, dass ich dann Gottes Stimme höre wie ein sanftes Sausen. Das ist immerhin Elia auch passiert. Warum also nicht auch Dir und mir? Beten hilft. Zuerst einmal uns selbst, weil es unseren Himmel aufreißen kann und unsere Bitte und unser Dank ein Ziel finden. Verstockte Herzen und verbitterte Gemüter können durch Gottes liebenden Blick geöffnet und geheilt werden. Gott hört und wirkt. Das habe ich selbst erlebt. Und deswegen kann auch ich immer wieder Neues wagen. Und Du?

Martin Kaminski



DEINE STIMME HÖREN

Tag 3

*Meine Schafe hören meine Stimme,
und ich kenne sie, und sie folgen mir.*

Johannes 10,27

Schafe sind sehr soziale Tiere. Sie leben in Herden und bilden Beziehungen zueinander und zu ihrem Hirten. Um die Schafe an ihren Hirten zu gewöhnen, sollte dieser täglich mit ihnen sprechen. Nach einiger Zeit erkennen die Schafe ihren Hirten dann an seinen Geräuschen und seiner Stimme. Neugeborene Lämmer, die in der Herde aufwachsen, können die Stimmen der Hirten noch nicht auseinanderhalten. Sie müssen erst lernen, die Stimme ihres Hirten zu erkennen.

In der Bibel taucht das Bild des Hirten immer wieder auf. In Johannes 10,11 beschreibt sich Jesus selbst mit den Worten: „Ich bin der gute Hirte“. Ein paar Verse später sagt er: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.“ (Joh 10,27)

Jesus geht davon aus, dass alle seine Schafe seine Stimme hören und erkennen und ihm folgen. Jesus spricht auf unterschiedliche Weise zu uns. Das Hören für die Gemeinde unterscheidet sich nicht vom Hören für mich persönlich. Wichtig ist, dass wir überhaupt hinhören. In der Bibel gibt es viele Beispiele, wie Gott geredet hat.

Damit das Hören auf ihn gelingt, ist es wichtig, dass wir Jesus – unseren Hirten – kennen. Wir sind eingeladen, Jesus immer besser kennenzulernen, um seine Stimme aus den vielen Stimmen herauszuhören, die in unserem Alltag laut werden. Eine gute Grundlage dafür ist das Lesen in der Bibel. Hier hat sich Gott offenbart und hier lernen wir ihn immer weiter kennen und können so unterscheiden, wo er auch im Alltag zu uns spricht. So wie die Lämmer müssen auch wir lernen, die Stimme unseres Hirten zu erkennen.



DEINE STIMME HÖREN

Tag 4

*Jesus sagte zu ihm:
„Steh auf, nimm deine Matte und geh!“
Johannes 5, 8*

„Steh auf und geh!“ war das Motto des Weltgebetstages 2020. Wir sangen ein Lied, dessen Refrain mit „Steh auf, steh auf, steh auf!“ begann. Ich musste an meine behinderte Schwester denken, die zu der Zeit depressiv war und viel im Bett lag. Bald darauf kamen noch die Einschränkungen wegen Corona dazu, und sie durfte fünf Monate lang nicht die Tagesförderstätte besuchen. In dieser Zeit verlor sie das Zutrauen in ihre Beine und traute sich nicht mehr zu gehen. Sie saß nur auf ihrem Rollator und schob sich vorwärts. Ich betete viel für sie. Sie hat dann ein Jahr später mithilfe einer Physiotherapeutin wieder gehen gelernt. Diese gab ihr neue Hoffnung, und sie traute sich wieder aufzustehen und zu gehen.

Uns geht es manchmal im übertragenen Sinne so: Wir fühlen uns wie gelähmt und trauen uns nichts zu. Auch als Gemeinde kennen wir das. Alles geht im alten Trott, Viele sind damit zufrieden. Und doch spüren manche, dass da noch etwas anderes möglich sein müsste, dass wir etwas Neues wagen sollten. Vielleicht warten wir wie der Gelähmte am Teich von Betesda darauf, dass uns jemand trägt und ins Wasser bringt, damit wir gesund werden. Doch Jesus ermuntert uns als Einzelne wie als Gemeinde: „Steh auf, nimm deine Matte und geh!“ Wir müssen nicht warten, bis der Moment endlich günstig erscheint. Wir können uns auf den Weg machen. Er traut uns das zu – deshalb dürfen wir auch das Vertrauen in ihn haben, dass er uns Kraft und Ideen schenkt.

DEINE STIMME HÖREN

Tag 5

Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde.

2. Mose 3, 13–14a

Wie heißt Gott? Vielleicht kommt dir die Frage komisch vor. "Gott heißt einfach 'Gott'; weitere Namen hat er nicht," sagst du. Oder vielleicht: "Selbstverständlich heißt er Jesus".

Für die Menschen in der hebräischen Bibel hatte diese Frage eine ganz andere Bedeutung. Für sie war die Welt mit vielen Göttern gefüllt, deren Namen auf ihre jeweiligen Eigenschaften hinwiesen. In diesem Vers fragt Mose nicht nur nach Gottes Namen, sondern auch nach seinem Wesen. Die Antwort lässt sich nicht einfach ins Deutsche übertragen. Häufig wird es als "Ich werde sein, der ich sein werde" oder als "Ich bin, wer ich bin," übersetzt. Beide Übersetzungen sind auf gewisse Art und Weise richtig, denn auf Althebräisch gibt es weder Vergangenheitsformen noch Präsens noch Futur, sondern nur Verben, die vollendete oder nicht vollendete Taten schildern. Hier antwortet Gott mit der unvollendeten Form des Verbs "sein". Kurz gefasst deutet diese Antwort darauf, dass Mose Gott nicht begreifen kann, wenn er nur Gottes vollendete Taten in der Vergangenheit betrachtet.

Als Mennoniten betonen wir gerne einen Gott, der unsere Väter und Mütter durch die Vergangenheit begleitete. Häufig setzen wir den Fokus auf die abgeschlossenen Taten von Gott, indem wir die täuferische Geschichte untersuchen und feiern. Das ist auch richtig so. In seiner Antwort auf Moses Frage aber offenbart Gott, dass er auch in die Zukunft blickt und uns dazu einlädt mitzukommen. Er wird sein, wie er sein wird. Sind wir bereit?

Lieber Gott, öffene unsere Herzen für das Unerwartete und hilf uns, Neues zu wagen, so wie es die ersten Täufer taten. Amen.

Joshua Shelly

DEINE STIMME HÖREN

Friede sei mit euch!

Johannes 20,21

Tag 6

So spricht der auferstandene Jesus zu den Jüngern damals, denen er begegnet. Das heißt für mich, dass auch ich durch diesen Friedensgruß einen Einklang finden kann, zwischen meiner äußeren Fassade und dem, was da in mir ist an Gedanken und Gefühlen, an Erwartungen, an Vorstellungen und Wünschen. So wie ich wirklich bin, wie ich mich fühle, wie mein Inneres aussieht. Friede sei mit euch, – Friede sei mit dir – heißt für mich, dass ich offen über meine Fehler, meine Schwächen auch in der Gemeinde, im Freundes- und Bekanntenkreis sprechen kann. Dass ich mich deshalb auch öffnen kann, um vielleicht Tröster zu sein, für andere, denen es gerade nicht so gut geht und kann vielleicht dadurch der starke Arm sein, den sie gerade brauchen.

Was ermutigend ist: Jesus schickt gerade die Zweifler, die Ängstlichen, die in sich Zerrissenen, ja sogar die Ungläubigen in die ganze Welt, um von ihren Erfahrungen zu berichten, die sie mit Gott und Jesus Christus gemacht haben. (Der Herr ist in den Schwachen mächtig!) Es ist schon sehr ungewöhnlich, dass Jesus gerade diejenigen um sich sammelt, die am Rande der Gesellschaft stehen, die Fischer, Zöllner und Huren. Keine Strahlmänner, keine Erfolgsfiguren, keine Glamourgirls, keine interessanten, berühmten Persönlichkeiten, also keine VIPS. Nein, gerade die Unscheinbaren, die wenig Geachteten sind es, die er in alle Welt schickt, um von der „Guten Nachricht“ zu erzählen, von der Überwindung des Todes durch die Auferweckung von Jesus Christus zu berichten. Das kann doch jeden und jede von uns nur ermutigen, trotz unserer Ecken und Kanten, trotz unseren Fehlern und Schwächen, trotz unserer Zweifel Spuren des Reiches Gottes zu legen. Wir können in diese Welt gehen und weitersagen: „Er ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Von Anfang an war es der Auferstehungsglaube, der Christen fragwürdig und anstößig gemacht hat. Bis heute wird die Auferstehung immer wieder bestritten, spielen sich Zweifel in den Herzen vieler Menschen ab. Gerade im Hinblick auf die Auferstehung wird deutlich: Glaube ist nichts anderes als Vertrauen. Ich kann und darf mich Gott ganz und gar anvertrauen, mein Leben von Gott getragen und gehalten wissen. Kreuz und Auferstehung sind Symbole für die von Gott angebotene Beziehung zu uns Menschen. Versöhnung ist die Zuwendung Gottes zu uns Menschen, die wir in Schuld und Versagen verwickelt sind. Gottes Zuwendung, gerade wenn's uns schlecht geht, im Leiden und im Sterben, sie begründet die Hoffnung auf eine Zukunft in Gottes Hand, die schon heute beginnt. „Friede sei mit euch!“

Werner Ellenberger

DEINE STIMME HÖREN

Tag 7

6 Und der Engel sprach zu mir: „Diese Worte sind wahr und glaubwürdig. Der Herr selbst, der Gott, dessen Geist durch die Propheten spricht, hat seinen Engel gesandt, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss.“ 7 „Siehe, ich komme bald. Selig, wer sich nach den prophetischen Worten dieses Buches richtet.“ 8 Dies alles habe ich, Johannes, gehört und gesehen. Ich fiel vor dem Engel nieder und wollte ihn anbeten. 9 Aber er sprach zu mir: „Tu es nicht! Ich bin ein Mitknecht von dir und deinen Geschwistern, der Propheten, und derer, die bewahren die Worte dieses Buches. Bete Gott an! 10 Versiegle nicht die prophetischen Worte in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe! 11 Wer Böses tut, der tue weiterhin Böses, und wer unrein ist, der sei weiterhin unrein; aber wer gerecht ist, der übe weiterhin Gerechtigkeit, und wer heilig ist, der soll weiterhin heilig leben.“ 12 „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie sein Werk ist. 13 Ich bin das Alpha und Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“

Offenbarung 22,6-13

Ich lese die Offenbarung des Johannes gerne. Die vielen Bilder sprechen mich an, ihre Farben, ihre Intensität, Bedrohlichkeit und Mystik. Auch die Unmittelbarkeit der Sprache und Visionen beeindruckt mich (V. 6). Johannes sieht, hört und schmeckt Gottes Reden. Nicht Worte irgendwelcher Engelmächte (9), sondern Gott selbst, Jesus, redet (13), malt die Bildvisionen und vergegenwärtigt sich.

Apokalyptische Sprache fasziniert mich. Durch die vielen Stimmen unserer Zeiten, Kulturen und Mächte hindurch möchte ich Gottes tröstendes, warnendes, aufschreckendes und vertrauenswürdiges Wort wahrnehmen. Trotz ihrer lärmenden Stimmen haben nicht irgendwelche Engel oder Mächte das letzte Wort, sondern Jesus ist Alpha und Omega (13). Sein Wort ist „wahrhaftig und glaubwürdig“ (6). So wertvoll manche Worte von Journalisten, Politikerinnen, Künstlerinnen oder Wirtschaftsweisen sein mögen, ich möchte tiefer hören: Gottes Stimme, seine Meinung, seine Urteile und Weisungen. Anscheinend sind seine Worte „nicht versiegelt“ (10).

Vielleicht sollte auch ich noch mehr in Farben, apokalyptischen Bildern und Klängen denken und hören lernen. Böses und Gutes wahrnehmen und erkennen. Gewarnt und getröstet werden. Differenzieren zwischen Lüge und Wahrheit, Dämonen und Gottes Welt. Gewalt widerstehen und Geduld lernen. Selig sollen solche Hörende sein (7), die sich eben nicht verführen lassen durch wirtschaftlichen Luxus, politische Systeme und entwürdigende Sexualität – Hörende, deren Lebensführung heilig und gerecht ist (11.14).

Und als Antwort auf dieses apokalyptische Reden Gottes betet in der Offenbarung die Schöpfung Jesus an (Kap 4+5) – oder sie verweigert sich ihm und ihrer Rettung (11). Johannes und seine Gemeinde sehnen sich aber nach nichts mehr als nach Jesu Wiederkommen, einem Ende von allem Bösen und Gottes Vollendung (7). Mit solchen apokalyptischen Ohren wünsche ich mir, hörende Gemeinde zu sein. Denn „wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (2,7).

Paul Warkentin



ERKENNEN WAS DRAN IST

WOCHE 2

Die Bibel, die Botschaft Gottes ist zeitlos. Aber Gott spricht auch in die Zeit und in unser Gemeindeleben. Was ist heute anders als vor 20, 10, oder 5 Jahren? Es gibt viele gute Ratschläge und Erfahrungen, wie man Gemeindeleben erneuern kann. Aber was ist wirklich dran für uns?

Kleine Schritte, Großes wagen. Werte beibehalten und Gemeindegkultur verändern – oder anders rum. Ein Auftrag oder viele Möglichkeiten. Mein Anteil, unser Projekt, oder Gott der handelt.

Lassen wir uns durch die täglichen Impulse anregen dafür sensibel zu sein, welchen Weg Gott für unsere Gemeinde vorbereitet hat.

Herr, lass mich/uns erkennen was dran ist.

Entdecken

1

Innehalten

Durchatmen - Wahrnehmen - Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen - Reflektieren

Vertiefen

2

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Hinhören

Was macht es mit mir?

Welche Botschaft Gottes kann darin für mich liegen?

Anwenden

3

Möglichkeiten finden

Was bedeutet diese Botschaft für meine Gemeinde?

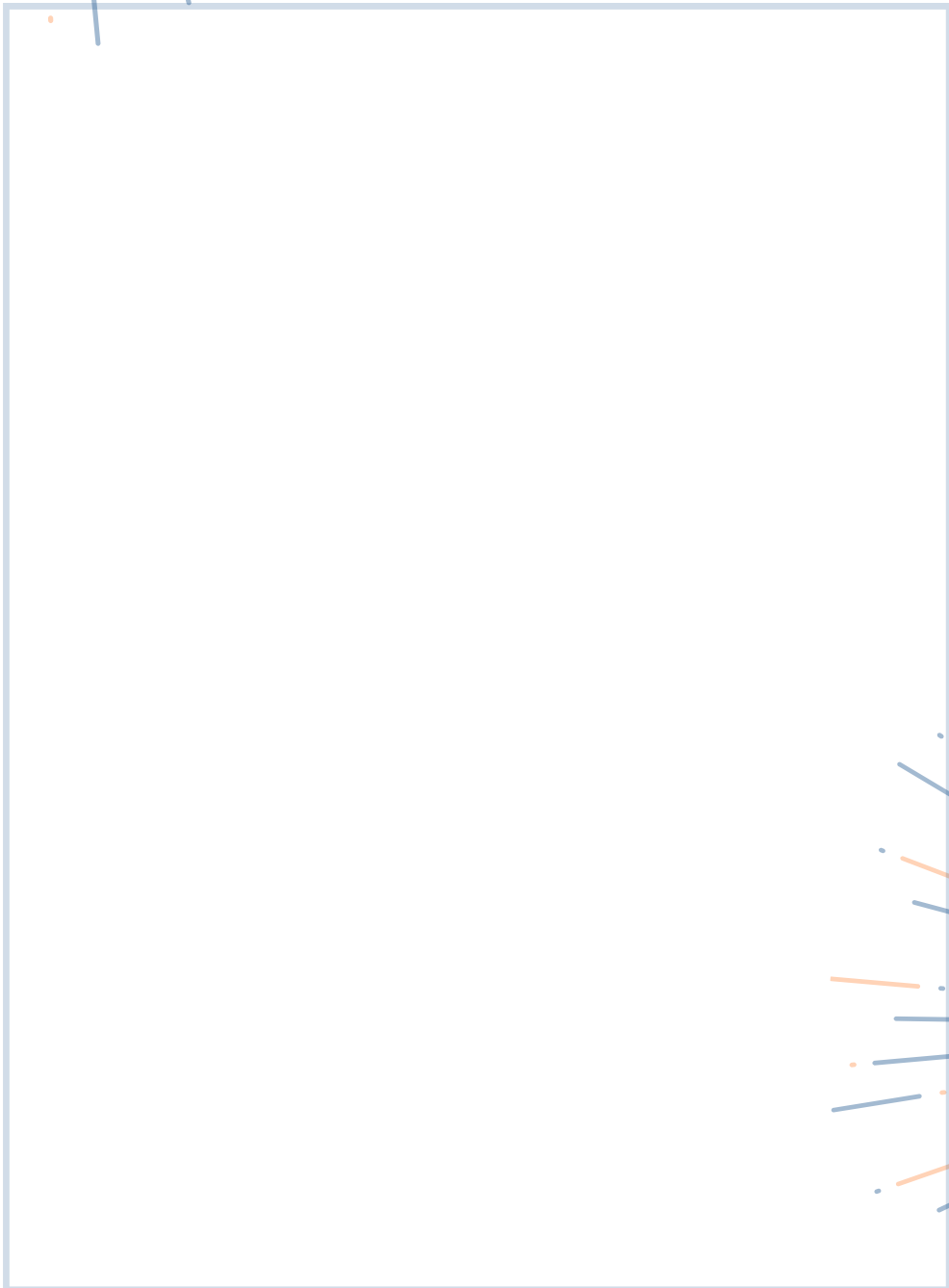
Wozu fordert Gott mich heraus?

Beten

Herr lass mich/uns erkennen was dran ist.

Notizen

ERKENNEN WAS DRAN IST



ERKENNEN WAS DRAN IST

Tag 8

*Die Füchse haben Höhlen und die Vögel Nester;
aber ich bin als Gottes Obdachloser unterwegs.*

Lukas 9, 57f

OBDACHLOS

Mit dem ändert sich endlich was! Menschen. Verhältnisse. Lahme gehen, Blinde sehen, und armen, sorgenzerfurchten Gesichtern steht die Hoffnung ins Gesicht geschrieben. Frauen sind Männern plötzlich gleichgestellt. Unantastbar fromme Menschen werden als Heuchler entlarvt. Gequälte, gebundene Menschen werden frei. Ein opportunistischer Geschäftemacher übt sich in Gerechtigkeit. Aus den unmöglichsten Typen formt Jesus eine neue Gemeinschaft. Unter dem drangsalierten Volk breitet sich Hoffnung aus. Mit dem ist Gott zum Greifen nahe. Heilsam nahe. Lebensbejahend nahe. Da will ich dabei sein. Begeistert „... sprach einer zu ihm: Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst, Herr.“

Jesu Reaktion ist ernüchternd: „Die Füchse haben Höhlen und die Vögel Nester; aber ich bin als Gottes Obdachloser unterwegs.“ (Luk 9, 57f) Nichts gegen Begeisterung! Begeisterung ist eine große Kraft. Aber wenn sie etwas bewirken soll, muss sie geerdet werden. Darum geht es Jesus.

Deshalb: Nein, du musst nicht unter der Brücke schlafen. Höhlen und Nester sind schön und gut. Geborgenheit. Versorgt sein. Sicherheit. Ein geschützter Rückzugsort. Alles irgendwie notwendig. Aber ich bin schutzlos den jeweiligen Umständen ausgeliefert. Geborgen und sicher bin ich allein in Gottes Autorität und Liebe. Mit mir ist kein Kuschelclub zu machen. Mit mir landest du nicht in einer Wohlfühl-Obdachlosensuche. Mit mir gerätst du dahin, wo es weh tut. Wo die Heillosigkeit wohnt. Wo das Elend zuhause ist. Wo die Gesichter gezeichnet sind von Schmerz und Hoffnungslosigkeit, von Gewalt und Ausbeutung. An meiner Seite wird dir der kalte Wind des Widerstands um die Ohren pfeifen. Das musst du wissen, wenn du mir folgen willst. Das musst du wollen. Auch aushalten wollen. Und mithelfen wollen, damit sich was ändert an diesem Elend. Aber keine Sorge! Wenn du das wagen willst, sind wir heute miteinander unterwegs. Also lass uns schauen, wem wir heute begegnen und was zu tun ist.

Frieder Boller

Lernt von mir: Ich meine es gut mit euch.

Matthäus 11, 29

Neulich hatten wir einen Themenabend in der Gemeinde. Es sollte um ein eher kontroverses Thema gehen. Ich ging hin mit vielen Fragen – weniger zum Thema selbst, sondern mit eher Fragen, wohin uns das Gespräch als Gemeinde führen wird. Ich hatte etwas Sorge, dass die Diskussion sehr emotional werde, Personen sich angegriffen fühlen oder verletzt nachhause gehen würden. Ist es überhaupt Wert, solche Diskussionen anzustoßen, wenn sie möglicherweise zur Spaltung und zu Verletzungen führen? Gibt es überhaupt richtige Antworten auf solche komplexen Fragen? An dem Abend war, wie ich vermutet habe, eine Breite an Perspektiven vorhanden. Das Potenzial für Verletzungen, Verurteilung und Spaltung war da. Wir tauschten uns aus, lasen in der Bibel; wir hörten einander zu und ließen die Aussagen für sich stehen; wir beteten miteinander.

In der Schlussrunde kam deutlich raus: wir haben unterschiedliche Ansichten und Vorgeschichten zu diesem Thema. Wir können zurzeit keine einheitliche Position finden. Aber es ist gut, dass wir darüber reden. Es ist wichtig, im Gespräch zu sein, zuzuhören, offen zu sein für andere Perspektiven. Offen zu sein, selbst was zu lernen.

Wir stellten fest, wie passend das Lied ist: „Jesus, zu dir darf ich so kommen wie ich bin.“ So wie ich jetzt bin, so darf ich sein, mit Gott, mit Geschwistern in der Gemeinde. Und genauso passend ist es, dass es später im Lied heißt: „Jesus, bei dir muss ich nicht bleiben wie ich bin.“ Jesus lädt uns ein zu lernen, nicht stehen zu bleiben.

Ich habe in den letzten Monaten viel darüber nachgedacht, was es heißt, Jünger/Jüngerin zu sein. Jünger bedeutet Lernende. Damals erwartete Jesus nicht, dass seine Nachfolger und Nachfolgerinnen schon alles wussten und fehlerfrei waren. Er rief Menschen, die bereit waren zu lernen und zu wachsen. Auch heute dürfen wir sein, wie wir sind und gleichzeitig müssen wir nicht so bleiben. Jesus ruft Lernende, wie du und ich, in die Nachfolge.

ERKENNEN WAS DRAN IST

Tag 10

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.

Matthäus 5,13-14

Diese Worte hatten die Menschen bestimmt nicht erwartet, als sie der Rede Jesu lauschten. Jesus wird schnell konkret und erinnert die Zuhörer an ihre Berufung: Daran, dass sie als Volk Israel und Nachkommen Abrahams ein Segen für alle Nationen sein dürfen.

Diese Ermutigung gilt auch uns. Wir dürfen uns daran erinnern, dass diese Worte in der Gegenwartsform gesprochen sind: Ihr seid das Salz der Erde und ihr seid das Licht der Welt. Es heißt nicht wir sollen, müssen oder können, sondern wir sind es schon.

Was bedeutet es also Salz zu sein? Salz hat zwei geläufige Funktionen: Konservieren und Geschmack geben. Ersteres können wir als Bewahren verstehen. Als Salz der Erde sind wir dazu berufen, die Gute Nachricht in ihrem Kern frisch zu halten, so dass wir das Evangelium immer wieder weitergeben können. Wie gut ist Gottes Wort in uns und unserer Gemeinde erhalten?

Das Zweite ist Geschmack geben. Das Evangelium gibt unserem Leben Geschmack. In Jesus haben wir Leben in Fülle. Mit unserem Glauben dürfen wir Salz im Leben der anderen sein, damit auch sie schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Es bedeutet auch das Gute, das geschieht, zu fördern. Was passiert in unserer Gemeinde, in unserem Umfeld, das gut ist?

Abschließend sagt Jesus, dass wir Licht sind. Licht in einer Welt, die immer dunkler wird. Aber ein kleines Licht erhellt das Dunkel. Wenn wir unser Licht nicht sichtbar machen und nur für uns behalten, bekommen die Menschen um uns herum nichts davon mit. Wir dürfen unsere guten Werke, unsere Nächstenliebe und unsere Dienste offen zeigen, damit die Menschen sehen, was Gott in uns tut.

Wo leuchtet Gottes Licht schon durch uns? Wo kann unser Licht noch heller leuchten? Wo verstecken wir unser Licht, vielleicht aus Furcht oder weil wir nicht wissen, wie wir es leuchten lassen können? Salz und Licht sind zum Leben notwendig. Möge unser Salz nicht fad sein und unser Licht nicht erlöschen.

Christian Hege

*Das Reich Gottes besteht ja nicht in Essen
und Trinken, sondern in Gerechtigkeit und
Frieden und Freude im heiligen Geist*

Römer 14:17

EINDEUTIG

Wie jetzt? Keine Verabschiedung? Kein Blick, kein Wort, kein Gruß? Stattdessen Beziehungsabbruch? Ist das die Art, Jesus nachzufolgen? Es sprach aber auch ein anderer: Ich will dir nachfolgen, Herr; vorher aber erlaube mir, Abschied zu nehmen von denen, die in meinem Hause sind. (Luk 9:61f)

Der hier vor Jesus steht und ihm nachfolgen will, ist ein sowohl-als-auch-Typ. Er ist die Unentschiedenheit in Person. Und seine Familie steht sinnbildlich für das, worum sich in seinem Leben bis dahin alles gedreht hat. Für das, was ihm bisher wichtig war. Nun ist mit Jesus etwas Neues in sein Leben gekommen. Aber deshalb alles aufgeben? Loslassen, was man kennt, was Sicherheit gibt. Voll darauf vertrauen, dass das, was einen mit Jesus erwartet, ausreicht? Voll auf Hoffnung setzen, ohne zu wissen, was einen wirklich erwartet? Sich völlig auf Jesus konzentrieren? Geht das?

Jesus aber sprach zu ihm: Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes. Auch ohne landwirtschaftliche Kenntnisse leuchtet mir die Sache mit dem Pflug ein. Man muss geradeaus und nach vorne schauen, wenn man gerade Furchen ziehen will. Wobei uns das Reich Gottes „nicht am Ende unserer Furchen erwartet, es ist schon im Klang unserer Worte, ja schon in den Wunden unserer Abschiede.“ (François Bovon). Jesus sucht keine Wanderer zwischen zwei Welten. Er sucht Menschen ohne doppelte Loyalitäten. Menschen, die sich ohne Wenn und Aber auf das Reich Gottes einlassen. Was ist das noch mal? „Das Reich Gottes besteht ja nicht in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit und Frieden und Freude im heiligen Geist“ (Rö14:17). Genau das ist kein fernes Land und keine ferne Zeit, sondern das verwirklicht sich heute in Begegnungen, Beziehungen und Verhältnissen, welche die wortwörtlich gemeinte Bezeichnung „Lebensraum“ verdienen. Darauf will ich mich mit Jesus konzentrieren.

Jesus entgegnete: „Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er und seine Begleiter Hunger hatten?“

Markus 12,3

„Habt ihr nie gelesen ...?“, fragt Jesus die ihn denunzierenden Pharisäer. Natürlich haben sie gelesen! Und doch haben diese, sich auf die alten Schriften fokussierenden Gelehrten nicht verstanden, was sie lasen und wussten. „Du musst auch verstehen, was du liest“, sagte neulich an der Kasse ein Vater zu seinem Sohn, der gerade eifrig die Buchstaben auf den Verpackungen zu Worten formte. Der Prozess unseres Verstehens geht über das Lesen und Hören. Sind Augen oder Ohren beeinträchtigt, braucht es andere, zusätzliche (neurologische) Zugänge.

Nun, die damaligen Gelehrten waren nicht taub oder blind, aber es erging ihnen so, wie einem jeden von uns. In der Bemühung, unbedingt das Richtige zu tun, wird schnell etwas krampfhaft. Dasselbe kann auch auf unsere Gebete oder das Beten des Vaterunsers zutreffen. Was bleibt, ist eine äußere Fassade oder nur Dekoration, so wie die Brockhausbände im Bücherregal. Wir wollen Gott erkennen und hören – und dann ist unser intrinsisches Hören und Sehen wie vernagelt. Das sprichwörtliche „Brett vorm Kopf“ nimmt Jesus den Menschen oft durch einen extrinsischen Zugang, in Form einer nonverbalen Kommunikation von Handlungen, Zeichen und Visualisierungen beziehungsweise Bildern.

Hier ist es eine Handlung. Die hungrigen Jünger Jesu raufen Weizen am Sabbat, die Pharisäer beschwerten sich, und Jesus erklärt das Verhalten mit einer ihnen bekannten Tat Davids. Zum einen wird eine bigotte Entrüstung offensichtlich, indem Jesus auf ihr Expertenwissen verweist. Zum anderen griffen die Jünger auf das zurück, was ihnen unmittelbar zur Verfügung stand. Mit dieser sinnbildlichen Tat verweist Jesus auch auf sich selbst, der von sich sagt: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungrig sein“ (Joh. 6,35).

Wer Jesus erkennen und verstehen möchte, sollte zunächst einmal richtig hungrig werden. Dann, nimm dir eine Stulle auf die Hand und stelle dir selbst, auch mit allem, womit du dein Brot verdienst, die Frage: Was macht Jesus im „Brot“ und was hat das mit meinem Leben zu tun?

Danach trieb der Geist Jesus hinaus in die Wüste.

Markus 1,12

Bei der Taufe kommt der Geist sichtbar wie eine Taube vom Himmel und lässt sich auf Jesus nieder. Damit beginnt das Markusevangelium. Dieser Geist zeigt Jesus unmittelbar nach der Taufe, was dran ist: „Danach trieb der Geist Jesus hinaus in die Wüste.“ (Markus 1,12).

So haben wir uns das nicht vorgestellt! Nach der Taufe müsste das Wirken im Geist Gottes doch richtig Fahrt aufnehmen, doch der Geist hat andere Pläne. Nach dem Höhepunkt der Entscheidung folgt der Gang in die Ödnis, an einen Ort ohne Leben. Offensichtlich kann es gerade nach einem großen Sieg sinnvoll sein, in die innere Auseinandersetzung zu gehen, um danach noch stärker zurückzukommen. „Jesus lebte bei den wilden Tieren und die Engel brachten ihm zu essen.“ Die Zeit der größten Herausforderung kann auch zu einer Zeit der größten Gottesnähe werden.

Als Jesus nach Galiläa zurückkehrt, beginnt er, seine Berufung zu leben. Im Nachhinein zeigt sich oft, wie widerstandsfähig und kraftvoll die Wüstenzeit an uns gewirkt hat. Leider weißt du während der Wüstenzeit nicht, wann sie endlich vorbei ist. Sie ist immer erst geschafft, wenn die 40 Tage voll sind, das heißt, wenn die Zeit reif ist. Die Wüste hat ihre Zeit. In der Wüste gilt es, die Engel Gottes zu finden, die uns versorgen im Angesicht der wilden Tiere. Wir sind auf die Versorgung von außen angewiesen. Aber irgendwann ist die Zeit der Wüste vorbei. Und dann beginnt die Berufung.

*Siehe dieser Fresser und Säufer,
dieser Freund der Zöllner und Sünder*

Lukas 7:34

RADIKAL

Hey, gut, dass es dich gibt! Komm mit. So eine/r wie du fehlt mir. Dich möchte ich dabeihaben. Wie, du meinst mich? Ganz ehrlich: Gesehen zu werden, wahrgenommen zu werden, beachtet zu werden, geschätzt zu werden, gebraucht zu werden – das tut gut! Jesus sprach aber zu einem anderen: Folge mir nach! (Luk 9:59f) Ja, gerne, aber einen Moment bitte! Herr, erlaube mir, vorher hinzugehen und meinen Vater zu begraben. Sorry, aber es gibt nichts Wichtigeres als mir nachzufolgen – jetzt – und das Reich Gottes zu verkünden. O-Ton Jesu: „Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“

Das ist pietätlos! Hier verstößt Jesus nun wirklich gegen alle Regeln und jeden Anstand. Seine Angehörigen zu begraben ist doch eine Pflicht. Nicht nur damals in Israel. Von der psychologisch wichtigen Seite des Abschiednehmens und Trauerns einmal ganz zu schweigen. Aber Jesus mischt die übliche Prioritätenliste auf.

Das Wichtigste zuerst heißt bei Jesus: Reich Gottes. Denn da spielt die Musik – die Musik Gottes. Wo die spielt und gespielt wird, ist Leben – Leben, wie der Schöpfer des Lebens es sich vorstellt und will. Alles andere kannst du vergessen – ist tot („beating a dead horse“). Nichts gegen gute Gewohnheiten und sinnvolle Traditionen; nichts gegen das, was üblicherweise normal ist; nichts gegen fromme Übungen; nichts gegen das, was man normalerweise tut. Die entscheidende Frage ist: Ist darin die Lebensmelodie des Reiches Gottes zu hören? Oder ist es eine „dead-horse-Melodie“? Anders gesagt: Dient es dem Leben? Dient es dem Leben, wie Gott es sich vorstellt und will? Dafür ist Jesus, „dieser Fresser und Säufer, dieser Freund der Zöllner und Sünder“ (Lk 7:34), das lebendige Beispiel. Und der stellt mich immer wieder in Frage mit dem, was ich wichtig finde, richtig finde, normal finde und schon immer so mache. Aber diese Frage geht auch an unsere Gemeinden und Gemeinschaft.



MUTIG & STARK SEIN

WOCHE 3

Mal angenommen, es gibt sowas wie einen klaren Weg für die Gemeinde. Einen Weg, der vielleicht Kraft zur Veränderung braucht. Was braucht es, um den diesen Weg zu gehen? Mutig und stark sein. Eine Zusage Gottes. Mutig und Stark sein. Ein Wort für mich persönlich. Mutig und Stark sein. Eine Möglichkeit in Gemeinschaft und als Gemeinde. Mutig und Stark sein. Wird das zur Verpflichtung. Mutig und Stark sein. Weil es nicht von selbst läuft.

Wieviel Mut braucht es, um als Gemeinde vorwärts zu gehen? Wieviel Stärke braucht es um als Gemeinde Neues zu wagen? In verschiedenen biblischen Berichten scheint es, Gott fängt mit besonders schwachen und kleinen Menschen etwas an, um Großes zu entwickeln. Ich denke da an den kleinen David oder an die Zusage, die Paulus von Gott bekommt: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“.

Ängstlich und schwach, das fühlt sich nicht gut an. Das fühlt sich nicht gut an, wenn man schwach und ängstlich versucht, mit der Gemeinde Neues zu wagen. Doch anscheinend ist Gottes Logik eine andere. Mit schwachen und ängstlichen Menschen hat er was vor. Er gibt Mut und Stärke. Nicht aus eigener Kraft wächst Mut und Stärke. Aus der Beziehung zu Christus wächst dieser Mut und diese Stärke, um Neues zu wagen und Neues zu gestalten.

In dieser Woche beten wir um Mut und Stärke. Die Herausforderungen auf dem Weg werden dadurch nicht kleiner. Die Impulse ermutigen dazu und teilen Erfahrungen, wie es gelingen kann, dass Mut und Stärke durch Gottes Hilfe wachsen.

Herr lass mich/uns mutig und stark sein.

Entdecken

1

Innehalten

Durchatmen - Wahrnehmen - Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen - Reflektieren

Vertiefen

2

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Hinhören

Wovor habe ich Angst? Wo fühle ich mich kraftlos?

Wofür wünsche ich mir mehr Hoffnung?

Wie spüre ich die Gegenwart Gottes?

Anwenden

3

Möglichkeiten finden

Wie fühle ich mich gestärkt?

Wen kann ich ermutigen? Stärken?

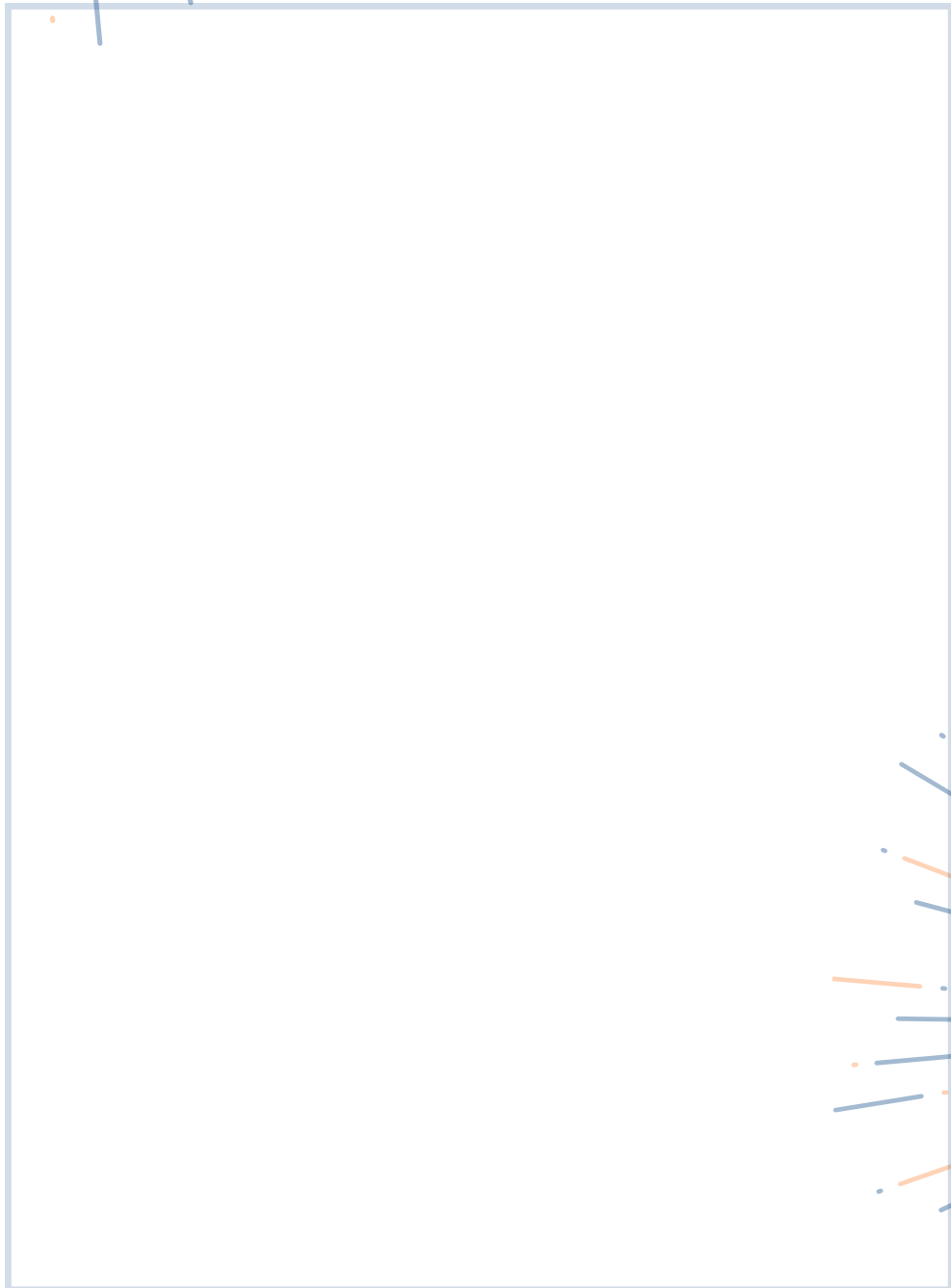
Was wären konkrete Schritte?

Beten

Herr lass mich/uns mutig und stark sein.

Notizen

MUTIG & STARK SEIN



*Unser Vater im Himmel!
Dein Name werde geheiligt.*

Matthäus 6,9

Heiliges ist erhaben, hat Abstand zur Normalität.

Gottes Namen zu heiligen und ihn gleichzeitig Vater zu nennen – dafür brauchen wir Demut und Mut!

Demütig ist es, den Gedanken zuzulassen, dass Gott anders ist, als wir ihn uns vorstellen. Mutig ist es, ihm zu glauben, dass er so ist, wie er sich uns vorstellt: "Ich bin da", anwesend – nicht irgendwo und nirgendwo, sondern mittendrin, bei Dir, bei Euch. Die Bedeutung des Namens Gottes gibt uns diese Zuversicht, die Erfahrungen der biblischen Urväter bestätigen sie, und dieses Gott-Vertrauen war die Lebensrealität Jesu. Er lädt uns dazu ein, Gott "Vater" zu nennen!

In persönlichen Krisenzeiten, in unsicheren Phasen der Gemeindeentwicklung, in politischen wirren Zeiten: Wir haben einen Gott, dem wir uns und alles anvertrauen können. Und dann braucht es wieder die Demut, Gottes Heiligkeit, das Gott-sein Gottes anzuerkennen. Manchmal ist seine Anwesenheit nur erahnbar oder erst im Nachhinein erkennbar, weil sie unsere normale Gedankenwelt übersteigt. Deshalb braucht es Mut, uns zu diesem Gott zu bekennen, von dem wir eigentlich nicht mehr sagen können, als dass er "da" ist – und erfahrbar.

Die Heiligkeit Gottes lässt uns unseren Abstand zu ihm achten, gleichzeitig lässt Gott uns seine Nähe erleben. Und sie ermutigt uns!

Wenn wir zusammenkommen, lasst uns immer wieder darüber sprechen, was wir erlebt haben mit dem heiligen, nahen Gott! Mit Mut und in Demut.

Ja, ich sage es noch einmal: Sei mutig und entschlossen! Lass dich nicht einschüchtern und hab keine Angst! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst.

Josua 1,9

Mutig und stark sein ist manchmal richtig schwer, gerade dann, wenn man was Neues wagen möchte und von außen immer wieder Gegenwind kommt. Ich glaube auch für Josua war es damals schwierig, dass er nun das Volk Gottes anführen sollte, nach dem Tod von Moses. Bestimmt hatte Josua auch Respekt davor und hat sich viele Gedanken darüber gemacht, ob er das alles schaffen kann. Aber Gott hat ihn dazu auserwählt, also nahm er diese Herausforderung an und ging mit seinem Volk als Gemeinschaft weiter.

Manchmal geht es mir persönlich auch so, dass ich den Weg für mich erkenne, aber mir denke, ich schaffe das nicht. Denn einen neuen Weg einzuschlagen, heißt immer Veränderungen, und ich frage mich, bin ich bereit für diese Veränderungen? Diese Gedanken beschäftigen mich immer sehr, und ich spüre eine Unruhe in mir, bis ich die Entscheidung treffe, dass ich es jetzt mache. Denn ich möchte mutig sein und entschlossen. Wenn ich dann diesen Weg gehe, spüre ich, wie Gott mir da durchhilft und mich segnet.

Gerade in der heutigen Zeit gibt es viele Themen, mit denen man sich als Gemeinde auseinandersetzen muss. Vielleicht habt ihr das als Gemeinde schon getan und ihr wisst nun, was für euch dran ist, aber ihr traut euch noch nicht, diese Schritte zu gehen. Da möchte ich euch Mut zusprechen, dass ihr als Einheit diesen Weg geht und ihr spüren dürft, dass Gott euch begleitet. Denn er hat euch als Gemeinde dazu berufen und wirkt durch euch. Mit Gott an eurer Seite dürft ihr mutig und entschlossen sein. Er ist immer mit dabei.

Und Jesus trat zu ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Mt. 28, 18-20

Zuletzt sah ich in der U-Bahn in Amsterdam zwei Männer, von denen einer lauthals brüllte und irgendetwas faselte. Ich ging erst einmal weg und blieb auch dort stehen, als ich erkannte, dass er die Menschen zur Nachfolge Jesu Christi aufrief. Ich empfand das erst einmal als befremdlich. Schließlich stieg ich mit den Beiden in den gleichen Waggon und dort fingen sie an, sehr direkt und laut zu predigen. Und ich denke, Vielen ginge es ähnlich, doch wir sollten das eigentlich als selbstverständlich empfinden, anderen die frohe Botschaft zu verkünden.

Ich kam mit den beiden Männern noch ins Gespräch und konnte ihnen für ihre gute Tat danken. Doch das Ereignis bewegte mich weiter. Denn wir Mennoniten betreiben Mission eigentlich viel zu zaghaft, und ein bisschen verstecken wir unseren Glauben, womöglich zu oft, vermutlich teils auch aus historischen Gründen. Damit wir andere aber überzeugen können, müssen wir unseren Glauben auch abheben, beispielsweise vom Atheismus, Hinduismus oder Islam. Wir brauchen die Überzeugung, dass wir dem richtigen Glauben des lebendigen Gottes folgen, dass er gut und wahr ist. Denn auch das haben die beiden Männer für mich sehr eindrucksvoll in der U-Bahn getan. So muss man sich immer wieder die Frage stellen:

Wie kann ich Andere in meinem Umfeld vom richtigen Glauben überzeugen?

*Ihr werdet ja aus Gottes Macht durch den
Glauben für das Heil bewahrt, das am Ende
der Zeiten offenbart werden soll.*

1. Petrus 1, 5

Das Jahr 2024 steht im Täufergedenken unter dem Motto „gewagt! Hoffnung leben“. Doch mit der Hoffnung ist das so ein Ding. Sie stirbt ja bekanntlich zuletzt. Doch oftmals stirbt sie, wenn sie nämlich lediglich ein luftleeres Versprechen auf bessere Zeiten ist, auf einem lapidar dahingesprochenen „Glaub an dich“ aufgebaut ist oder nur ein kurzzeitiges Glücksgefühl erzeugt. Entsprechend enttäuschend sind auch die Ergebnisse, wenn man „Hoffnung“ googelt. Es erschlagen einen billige Kalendersprüche à la: „Die Hoffnung ist wie ein Sonnenstrahl, der in ein trauriges Herz dringt. Öffne es weit und lass sie herein.“ Und ... fragt man sich. Geht da nicht mehr? Ja, es geht mehr, mit einem Blick in das Neue Testament.

Dort wird Hoffnung wesentlich konkreter, tragfähiger und rationaler. Im ersten Kapitel des 1. Petrus-Briefes geht es um die „sichere Hoffnung“, die Gott uns zusagt. Eigentlich ja eine sehr interessante Wortkombination. Sie besagt: Durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist uns ein neues Leben geschenkt; wir sind von neuem geboren und haben jetzt eine sichere Hoffnung. Eine wertbeständige, göttlich garantierte und rational be- und ergreifbare Hoffnung. Doch auch die neutestamentlichen Autoren wissen, dass es mit der Hoffnung so ein Ding ist. Paulus etwa schreibt: Hoffnung ist etwas, das sich noch nicht erfüllt hat. Das heißt, es gilt, einen (Christen-)Weg zurückzulegen, auf dem Vieles noch nicht sichtbar ist. Und das bringt mit sich: durchhalten oder „unbeirrbar warten“ (Röm. 8, 24+25).

Unsere Aufgabe? Die Zusage Gottes annehmen, aufnehmen, erfassen und uns einverleiben. Ohne rosarote Brille und billige Versprechen. Gerade in Zeiten, wo wir Hoffnung brauchen, weil um uns herum alles negativ erscheint, wenn Dunkelheit herrscht und Verzweiflung um sich greift, dann gilt es, die Emotionen abzuschütteln und rational die Zusage Gottes zu erfassen. Und auch unsere Mitmenschen haben es verdient, von der „sicheren Hoffnung“ zu erfahren. Sind wir hörbar? Sind wir sichtbar?

Doch der Herr hat zu mir gesagt: "Meine Gnade ist alles, was du brauchst, denn meine Kraft kommt gerade in der Schwachheit zur vollen Auswirkung." Daher will ich nun mit größter Freude und mehr als alles andere meine Schwachheiten rühmen, weil dann die Kraft von Christus in mir wohnt. ... Denn gerade dann, wenn ich schwach bin, bin ich stark.

2 Korinther 12,9f

Wenn ich schwach bin, bin ich stark. Diese Schlussfolgerung scheint absurd. Gerade in unserer heutigen Kultur, in der Schwäche als Hindernis oder als Mangel gesehen wird. Schon gar nicht würde man seine Schwächen offen anpreisen und sich darüber freuen. Vielmehr versuchen wir unsere Schwächen zu verbergen oder wollen diese im Zuge der Selbstoptimierung in etwas Besseres umwandeln. Lieber arbeiten wir aus unseren Stärken heraus. Ja, oftmals lehnen wir Aufgaben ab, wenn diese nicht unseren Stärken entsprechen. Es erfüllt uns, wenn wir unsere Stärken bedienen können, denn unsere Stärken bestätigen uns. Sie geben uns Sicherheit.

Paulus' Erfahrung ist eine andere. Obwohl er sehr viele Stärken hat, ist er sich bewusst, dass er sich nicht darauf verlassen kann. Es war nicht sein Tun, wodurch die ganzen Gemeinden gegründet wurden, sondern das Wirken des Heiligen Geistes. Gottes Kraft wurde in Paulus' Schwäche sichtbar, so dass viele Menschen zu Gott fanden.

Paulus erinnert uns daran, dass es nicht unsere Stärke, sondern Gottes Gnade ist, auf die wir uns verlassen können. Es ist die Gnade, die uns mit Christus vereint. Wenn wir erkennen, dass wir nicht aus eigener Kraft leben können, dann wohnt Christus in uns. Seine Kraft bewirkt das Gute und schafft Erneuerung in uns und durch uns.

Wir dürfen zugeben, dass wir mehr Schwächen als Stärken haben. Aber das gibt uns Hoffnung, denn dann wird Gottes Gnade und Kraft sichtbar. Gerade in unseren Gemeinden dürfen wir offen und mutig unsere Schwächen bekennen, so dass Gottes Wirken deutlich sichtbar unter uns ist.

Schwäche fühlt sich nicht gut an, aber sie führt uns dorthin, wo wir geborgen sind: Zu Christus, unserem Retter und Vollender!

*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der
Ängstlichkeit, sondern der Kraft, der Liebe
und der Besonnenheit*

2. Timotheus 1,7

Klima, wie geht das weiter? Kriege auf dieser Welt, wo führt uns das hin? Flüchtende Menschen, wie sollen sie ein Zuhause finden? Unsere Nachrichten sind voll von Katastrophenmeldungen. Und manche nutzen sie, um Angststimmung zu verbreiten. Ganz anders Gottes Geist und Gottes Gesinnung.

Der Geist der Kraft

zeigt sich vor allem in Jesu Tod und Auferstehung. Es ist nicht die Kraft eines übersteigenden Selbstbewusstseins. Keine Machtdemonstration, die ohnmächtig macht. Die Kraft, die von Gott kommt, ist die Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. Sie sprengt die Fesseln der Angst und bringt die Hoffnung zurück. Danke, treuer Gott, danke für das Geschenk Deiner Kraft. Belebe Deine Kraft in mir, in uns.

Der Geist der Liebe

geht unermüdlich von Jesus aus. Er hat einen langen Atem, geht eine zweite Meile mit, umgibt selbst den Feind liebevoll. Die Liebe lehrt mich, barmherzig zu sein, mit mir und mit anderen. Danke, Gott, der Du die Liebe bist. Danke für das Geschenk Deiner Liebe. Gib mir Mut, deiner Liebe zu trauen und sie zu leben, vielleicht auch nur bruchstückhaft.

Der Geist der Besonnenheit

kann unterscheiden zwischen dem, was jetzt dran ist und dem, was ich getrost lassen kann. Hilfreich sind Verlangsamung und Durchatmen. Jesus heilt, diskutiert, predigt, hält Ruhe, zieht sich zum Beten zurück. Er weiß, was dran ist. Sie ist uns schon geschenkt, die Besonnenheit. Wir sind nicht den eigenen Launen, auch nicht den Launen anderer schutzlos ausgesetzt und fremdbestimmt. Danke für die Besonnenheit. Wie einen schützenden Mantel legst Du sie mir an, in den ich hineinschlüpfen darf. Lehre mich hineinzuwachsen in diese heilsame Lebenskunst.

Jesus brach von dort auf und ging mit seinen Jüngern in die Gegend von Tyrus. Dort zog er sich in ein Haus zurück, denn er wollte unerkannt bleiben. Aber es sprach sich schnell herum, dass er gekommen war. Davon hatte auch eine Frau gehört, deren Tochter von einem bösen Geist beherrscht wurde. Sie kam zu Jesus, warf sich ihm zu Füßen und bat ihn, den Dämon aus ihrer Tochter auszutreiben. Die Frau war keine Jüdin, sondern eine Syrophönizierin. Jesus antwortete ihr: "Zuerst müssen die Kinder versorgt werden, die Israeliten. Es ist nicht richtig, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen." "Ja, Herr", erwiderte die Frau, "und doch bekommen die Hunde die Krümel, die den Kindern vom Tisch fallen." "Damit hast du recht", antwortete Jesus, "du kannst nach Hause gehen! Ich will deiner Tochter helfen. Der Dämon hat sie bereits verlassen." Und tatsächlich: Als die Frau nach Hause kam, lag ihre Tochter friedlich im Bett. Der Dämon hatte keine Macht mehr über sie.

Markus 7, 24-29

Wenn wir an Mut denken, denken wir oft an die großen Dinge: verhaftet werden, den Tod riskieren, der Gewalt ins Auge sehen, Nein zur Macht sagen. Das ist Mut, versteh mich nicht falsch. Aber ich glaube, das wissen wir alle. Als Nachfolger Jesu sehen wir ihn all diese Dinge tun. Aber ich möchte mich auf die kleineren Taten des Mutes konzentrieren. Eine der schwierigsten Jesusgeschichten war für mich die von der syrophönizischen Frau.

Ich habe nie verstanden, warum Jesus so unhöflich und rassistisch war. Ich verstehe, dass er müde war und Zeit für sich haben wollte, aber das ist ein schrecklicher Grund.

Aber durch diese Linse des Mutes sehe ich, wie diese Frau Jesus darüber belehrt, was Gerechtigkeit ist: that Syrophonician lives matter.

Und ich sehe, wie Jesus den Mut hat zu sagen: Du hast Recht. Ich hatte Unrecht. Wenn ich über mein tägliches Leben nachdenke, dann ist dieser Akt des Mutes ein Bereich, in dem ich mich verbessern möchte.

Den Mut zu sagen – ja, du hast Recht, und ich habe Unrecht.

Den Mut zu lernen.

Den Mut, mein Ego loszulassen.

Den Mut, mich im Streit nicht zu verteidigen.

Den Mut, dem Beispiel Jesu nachzufolgen.



SCHRITTE GEHEN

WOCHE 4

„Jede Reise beginnt mit einem ersten Schritt“. So oder so ähnlich ist es immer wieder in Kalendersprüchen oder auf Social Media Posts zu lesen. Es stimmt ja auch: die Erfahrung eines Weges, die kann man nur im Gehen machen. Mit konkreten Schritten.

Wenn wir in den Impulsen für diese Woche von verschiedenen Schritten lesen, dann darf uns klar sein: Das sind Schritte von anderen. Wir – als einzelne und als Gemeinde – werden unsere eigenen Schritte gehen. Schritte anderer können uns ermutigen und herausfordern. Aber sie ersetzen nicht unsere eigenen Schritte.

Gut, dass wir nicht allein unterwegs sind. Wir gehen mit Geschwistern aus der Gemeinde – vielleicht nicht mit der ganzen Gemeinde. Wir gehen als Gemeinschaft mit anderen Gemeinden – vielleicht nicht mit allen Gemeinden. Wir gehen mit Jesus Christus. Darauf wollen wir uns im Gebet ausrichten.

Herr, lass mich/uns Schritte gehen.

Entdecken

1

Innehalten

Durchatmen - Wahrnehmen - Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen - Reflektieren

Vertiefen

2

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Hinhören

*Welche Botschaft Gottes kann darin für mich liegen? Für meine Gemeinde?
Wo fordert Gott mich auf, neue Schritte zu gehen? Wo fordert Gott uns auf?*

Anwenden

3

Möglichkeiten finden

Was legt Gott mir/uns aufs Herz?

Was wären konkrete Schritte?

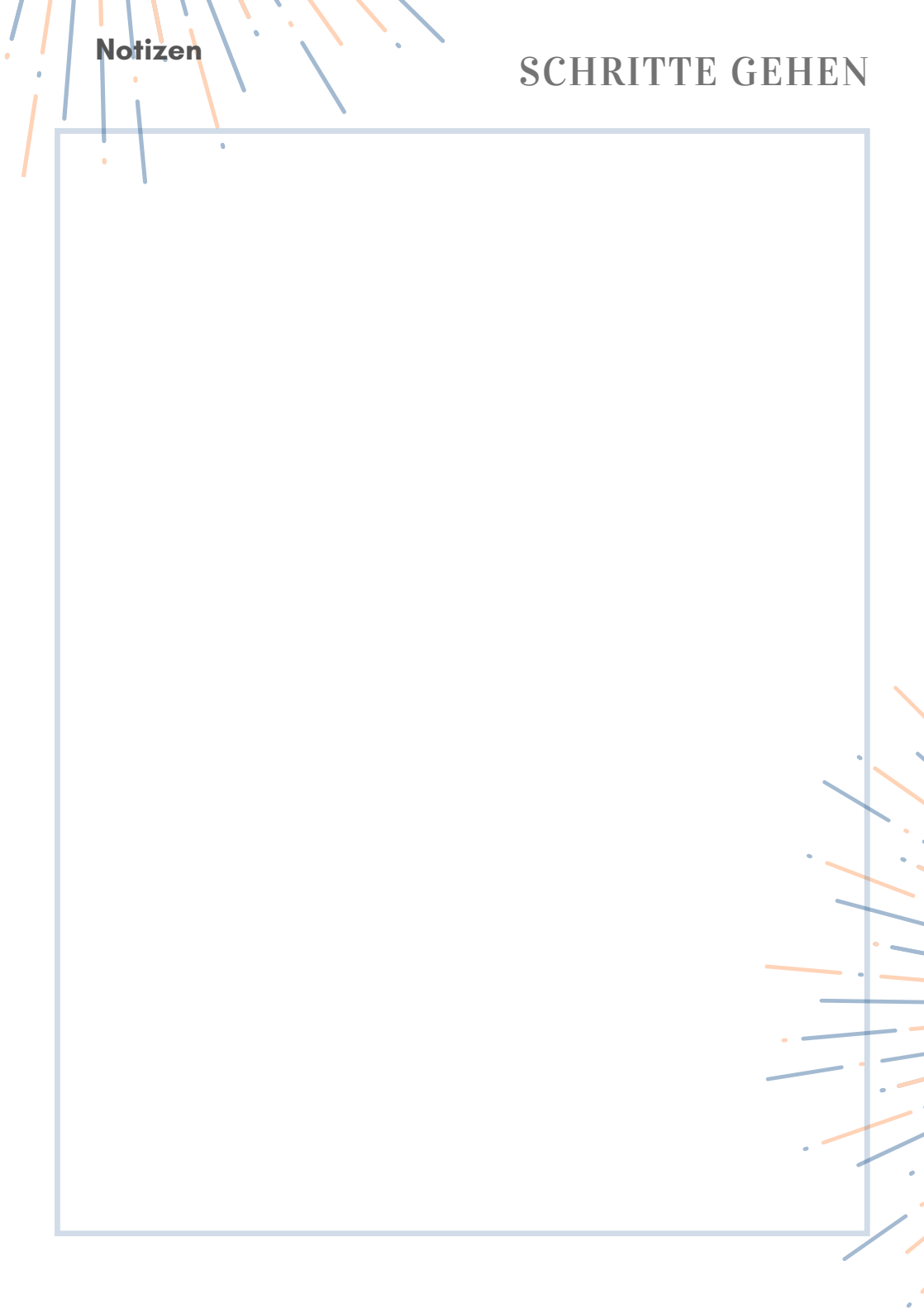
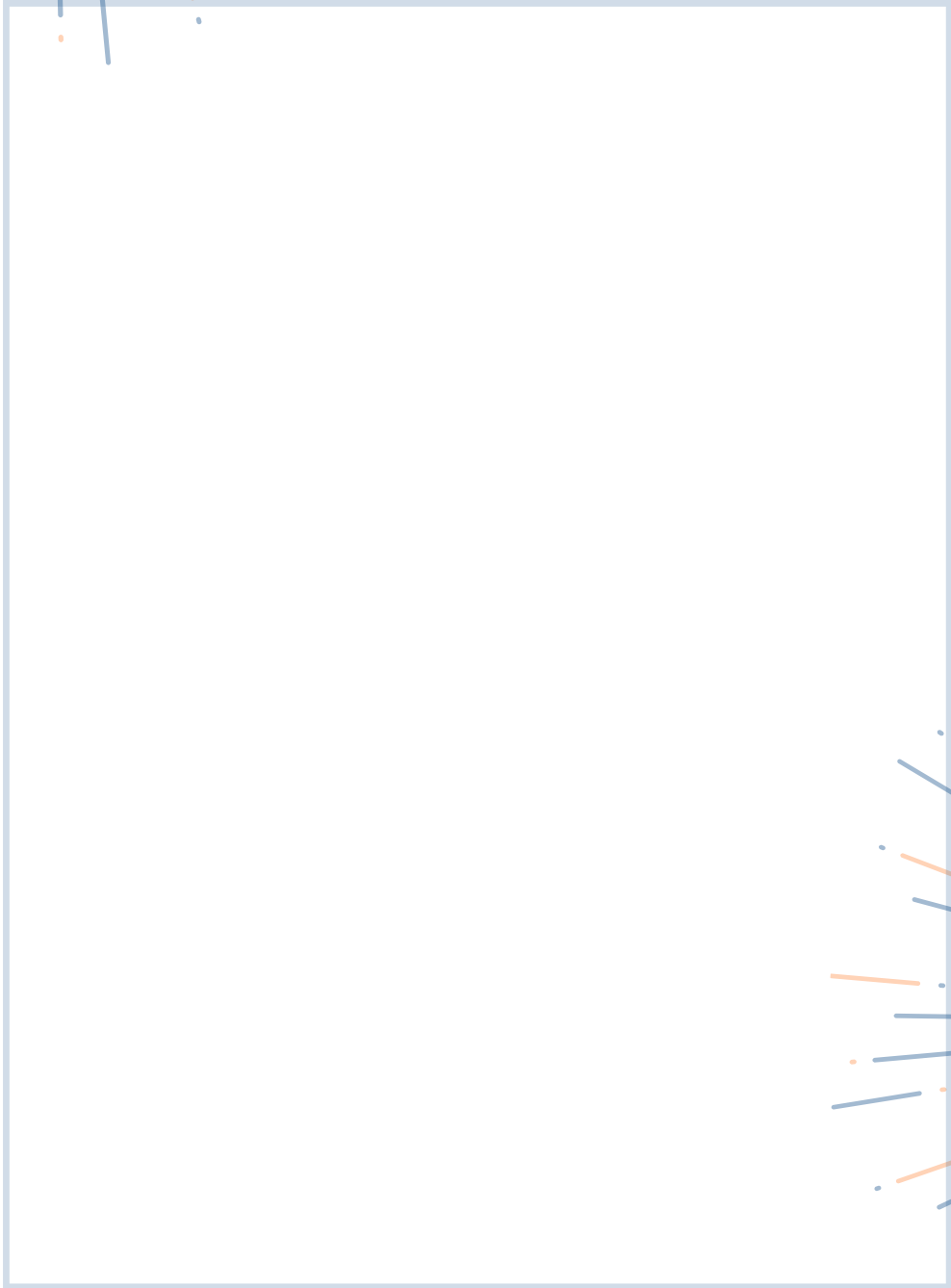
Was schenkt uns Gott?

Beten

Herr lass mich/uns Schritte gehen.

Notizen

SCHRITTE GEHEN



Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.

Johannes 5, 8-9

Ich habe mich schon oft gefragt, wie ich mir das vorstellen soll. Da ist ein Mann 38 Jahre lang krank. Vielleicht war er nun über 50 Jahre alt? Die Lebenserwartung war 40-50 Jahre. Ich sehe den Mann ausgezehrt, verbraucht, schwach. Sollte man ihn nicht einfach in Ruhe lassen? Aber Johannes erzählt, dass Jesus genau diesen Mann ansteuerte, weil er wusste, dass er bereits so lange krank und an diesen trostlosen Ort gefesselt war.

Wie würde ich auf Jesu Frage „willst du gesund werden?“ antworten? „Ach Jesus...lass mich einfach noch ein bisschen schmerzfrei im Alltag dahin dödeln“. Aber der Mann machte klar, er möchte Schritte gehen, er will leben, er will gesund sein, er will Schritte gehen. Und so kommt es dann auch. Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett auf und geh umher!

Ich denke an ältere Menschen, die sich bereits von Vielem in ihrem Leben verabschieden mussten. Doch im Glauben an Jesus gehen sie Schritte. Sie beten und segnen, sie unterhalten sich mit den Kindern im Gottesdienst. Sie nehmen den Enkel auf den Schoß und erzählen gerne von dem, wie Jesus sie im ganzen Leben hindurch Schritte gehen ließ.

Ich denke an Menschen, die nach Schicksalsschlägen Jesu Frage hörten und dann auch seine Aufforderung. Und sie steigen aus dem Tal der Trauer heraus und in das Leben hinein und gehen Schritte des Lebens.

Und ich denke an mich, meinen Kleinglauben, meine Vorsicht. Aber jetzt will ich antworten „Ja, Jesus, ich will gesund werden, ich will Schritte gehen!“. Na dann mal los.

*Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt,
und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!*

Jesaja 60,1

Niemand will im Dunkeln tappen, nicht sehen, wo es langgehen könnte und sich dabei allein fühlen. Dieses Wort aus dem Jesajabuch ist eine Verheißung – für uns persönlich und für uns als Gemeinden.

Hell, licht werden – wie geht das?

Nur, indem das Dunkel schwindet, und das geschieht durch Gottes Licht!
Ein Licht, in dem Herrlichkeit ist – unvergleichlich und unverwechselbar, kein Irrlicht, sondern Gott. Dieses Licht kann über einen kommen, über uns aufgehen, weil Gott es so will. Und es kann in uns wohnen, weil wir es so wollen und uns von ihm licht machen lassen.

Was ist die Wirkung?

Sein Licht über, um und in uns führt dazu, dass wir sehen können, Wege erkennen und mutig Schritte gehen ... dass wir auch für andere ein Licht sein können, ihnen helfen können und sollen, ihre Wege zu finden und zu gehen, wenn sie es wollen. Mir hat mal jemand geraten: Wenn Du erkennst, dass die Option, die Dir vor Augen ist, für Dich und andere lebensbejahend ist, dann ist es eine gute Entscheidung, diesen Weg zu gehen. Kein kurzes Irrlicht, sondern Gottes dauerhafte Liebe leuchtet Dir dabei.

Wollen wir uns von ihm leiten lassen, wenn wir über unsere und die Zukunft unserer Gemeinden nachdenken? Immer wieder liebevoll-phantasievolle Handlungsoptionen erwägen, die auch anderen in ihrem Leben dienen können? Das wird bestimmt „herrlich“ – und anziehend, weil licht!

... und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens...

Lukas 1,79b

In der norddeutschen Geschwisterschaft befassen wir uns mit unserer 2009 verabschiedeten Friedenserklärung, um sie 14 Jahre später an den heutigen Herausforderungen zu messen: Was heißt es konkret in dieser Zeit, Friedenskirche sein zu wollen? Welche Aufgaben liegen vor uns?

Es geht nicht um die Neuschreibung einer Erklärung, sondern um das Sich-Orientieren an dem, „was uns vor die Füße fällt“: Was in der Gemeinde A an praktischen Umsetzungen geschehen kann, muss für die Gemeinde B nicht unbedingt passen. Wenn sich die Gemeinden allerdings untereinander austauschen, so entsteht hoffentlich mit der Zeit eine kreative Ideen- und Aufgabenbörse. Für uns Menschen ist es bisweilen nicht einfach, mit ergebnisoffenen Prozessen umzugehen – wie schön wäre es manchmal, wenn uns jemand genau sagen würde, wo es langgehen soll!

Dabei übersehen wir eines: Gott traut uns zu, dass wir uns bewegen – sogar unsere Füße werden auf seine Pfade gerichtet. Losgehen müssen wir dann schon selbst – am besten zusammen, damit wir einander stützen und ermutigen und uns gegenseitig daran erinnern, dass Gott uns begleitet. Vor allem dann, wenn wir es vermeintlich nicht spüren.

Wo bräuchtest Du einen „sanften Schubs“, um im Vertrauen auf Gott loszugehen?

In diesen Tagen stand Maria auf. Sie wanderte eilig durch das Gebirge in eine Stadt Judäas. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet.

Lukas 1, 39-40

Maria hat es eilig. Sie geht zu Elisabet, ihrer Verwandten. Warum macht sie sich auf den Weg?

Der Engel Gabriel hat Maria gesagt, dass sie schwanger werden wird, obwohl sie „von keinem Mann weiß“. Nun will sie die Neuigkeit mit Elisabet teilen. Vom Engel Gabriel weiß sie, dass Elisabet in ihrem Alter auch schwanger ist. Beide Frauen sind also in einer außergewöhnlichen Situation, machen Ähnliches durch. Sicherlich braucht Maria auch Schutz, Trost und Ermutigung.

Elisabet ist geradezu begeistert, als Maria kommt. Sie spürt, dass mit Maria etwas Besonderes geschieht, dass eine Geschichte beginnt, die die Welt verändern will. In Maria löst sich die Anspannung. Sie kann singen und Gott loben. Indem sich beide Frauen nahekommen, wird etwas in Bewegung gesetzt, es entsteht Raum für die heilige Geistkraft. Die Worte fließen und verwandeln sich in Freude. Beide Frauen fühlen die Möglichkeit, dass Menschen miteinander Verhältnisse ändern können.

Maria und Elisabet sind Ermutigende für alle, die etwas verändern wollen. Sie geben uns Mut, uns ebenfalls auf den Weg zu machen und Menschen zu suchen, mit denen wir unsere Gedanken teilen können, mit denen wir zusammen etwas ändern können.

So kann sich unsere Mutlosigkeit auch in Freude verwandeln, und wir werden – erfüllt von der heiligen Geistkraft – Neues wagen können.

*Wenn ihr begriffen hättet, was das heißt:
"Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer"*
Matthäus 12,7

Jesus spricht hier zu Gebildeten seiner Zeit: „Wenn ihr begriffen hättet“ Nach der Luther Übersetzung heißt es „Wenn ihr wüsstet“. Es gibt viele Formen des Wissens. Das Begreifen jedoch macht die Anwendung des Wissens im Leben erst richtig und sinnvoll. Für das Begreifen braucht es einen Prozess, der den gesamten Menschen betrifft und anspricht. Das Gebet dabei verbindet Kopf, Herz und Hand zu einer Einheit. Albert Einstein wird folgendes Zitat zugeschrieben: „Freude am Schauen und Begreifen ist die schönste Gabe der Natur.“

Jesus möchte – wie ein guter Lehrer – diese Freude am Begreifen wecken. Mit dem Zitat aus dem Buch des Propheten Hosea verweist Jesus auf bereits bekanntes Wissen über Gottes Wesen, seine bedingungslose Barmherzigkeit und Liebe. Um von diesem Wissen hin zu einem Verständnis zu führen, das mit dem Herzen anfängt zu begreifen, koppelt Jesus oft bekannte Inhalte innerer Wahrhaftigkeit mit äußeren Gegebenheiten Situationen und seinen eigenen Handlungen. Auf diese Weise lässt uns Jesus kapieren, wie „Begreifen“ – auch in unseren Gottesdiensten, Tagungen, Foren und Zusammenkünften – gelingen kann. In dem Zusammenhang des o.g. Verses ist es ein „Begreifen“, nicht in Form von frommen Übungen oder sich aufopfernden Einsätzen, sondern ein „Begreifen“ durch ein sich Begegnen in (B)-arm-herz-igkeit, aber mit reichlich Stoff für Anregendes und durch eine Haltung, die sich selbst zurücknehmen, aber auch mit Konflikten umgehen kann.

Wir begreifen, indem wir Gottes Möglichkeiten entdecken und auf vielfältigste Art Gottes Liebe erleben. Im Tun, Machen, Probieren „begreifen“ wir im wahrsten Sinne des Wortes Gottes Treue zu uns, ja, und können sogar seine Freundlichkeit „schmecken“ (vgl. Psalm 34,9 und 1.Petrus 2,3).

Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, wenn du es bist, so befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen! Er aber sprach: Komm! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

Matthäus 14,28-29

GEBET UND GOTTES NÄHE ALS WEGBEGLEITER

Petrus war mutig. Und er ist Schritte gegangen. Er wusste nicht, wie diese ganze Aktion endet. Würde er nasse Füße bekommen? Aber er war fest entschlossen, Jesu Aufforderung zu folgen. Alle Zweifel, die noch da waren, konnten seinen Eifer nicht zurückhalten. Und schließlich ist Petrus Jesus auf dem Wasser entgegengegangen. Doch schon bald haben ihn seine Zweifel eingeholt. Aber Jesus ließ es nicht zu, dass er untergeht. Jesus streckte seine Hand aus und hielt Petrus fest.

Petrus' Geschichte macht uns Mut loszugehen. Auch wenn noch nicht alle Zweifel ausgeräumt sind. Auch wenn noch nicht alle potenziellen Gefahren im Detail überprüft wurden.

Das Entscheidende ist, dass Jesus sagt: Geh! Oder in Petrus' Fall: Komm! Das Entscheidende ist, dass Jesus uns losschickt, dass Jesus uns gebrauchen will. Und dabei geht es nicht darum, ob wir bereits alles Nötige dafür besitzen. Dabei geht es nicht darum, ob unsere Kräfte ausreichen, sondern dass wir auf Jesus vertrauen. Er streckt uns seine Hand entgegen. Wir sind nicht allein unterwegs, auf dem Weg, den wir gehen. Jesus ist doch unser Wegbegleiter! Selbst wenn wir zweifeln, ist Er da. Und so dürfen wir mutig sein und Schritte wagen.



SCHRITTE GEHEN

Tag 28

Der HERR zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen, bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten. So konnten sie Tag und Nacht unterwegs sein. Die Wolkensäule wich bei Tag nicht von der Spitze des Volkes und die Feuersäule nicht bei Nacht.

2. Mose 13, 21-22

Die Bibel berichtet davon, wie wunderbar das Volk Gottes den Herrn erlebt. Sie folgen Gott, der durch unübersehbare Zeichen voraus geht. Man kann sich viele Gedanken machen, wie das mit der Feuer- und Wolkensäule war oder gemeint ist. Kern des Berichtes ist: Das Volk Gottes erlebt es, wie ER ihnen Orientierung und Richtung gibt. Und sie folgen ihm.

Eingebettet ist dieses Wunder in die Erzählung der Flucht aus Ägypten. Das Heer der Ägypter ist wahrscheinlich eine hohe Motivation zum Schritte wagen. Obwohl es auch Zweifel im Volk gibt.

Wie gut, dass Gott die Richtung vorgibt. Wie ist das für uns in den Gemeinden? Jesus Christus, der Herr seiner Gemeinde, gibt Orientierung. Wir sind im Gebetsmonat schon einige Schritte gegangen: „Gottes Stimme hören“, „Erkennen was dran ist“, „Mutig und stark sein“ und jetzt: „Stehen bleiben“ – das würde keinen Sinn machen. „SCHRITTE GEHEN“, das ist jetzt dran.

Können wir so beten:

Jesus Christus, danke für die Orientierung, die wir in Dir finden können. Als Gemeinden und als Gemeinschaft wollen wir Dir folgen und Schritte tun auf dem Weg, den DU vorausgehst. DU zeigst den Weg, den Du segnen willst.

NEUES WAGEN

IMPULSE FÜR EINEN GEBETSMONAT

Gebetsmonat Planungsteam

Miriam Kohn
Christoph Landes
Astrid von Schlachta
David Stutzman

Gebetsmonat Mitgestaltung

Martina Basso
Frieder Boller
Evelyn Driedger
Joel Driedger
Werner Ellenberger
Anne Magdalene Hansen
Christian Hege
Doris Hege
Ariane Hornick
Martin Kaminski
Rianna Isaak-Krauß
Florian Lang
Megan Rosenwink
Erika Stamber
Joshua Shelly
Wilhelm Unger
Paul Warkentin
Nicole Witzemann

Vielen lieben Dank!
